

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**1919-1920**

Gramberg, E.: Seltene ostpreußische Pilze

[urn:nbn:de:bsz:31-190101](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190101)

sind, in einen Schwächezustand, der ihren Befall durch andere saprophytische (von toten organischen Stoffen lebende) Pilze zur Folge hat, wenn ihre Aufzehrung durch die eigene Fruchtbildung nicht rechtzeitig erfolgen kann. Diese Beobachtungen lassen darauf schließen, daß der Vegetationskörper der Morchelarten in der freien Natur sich nicht viele Jahre hindurch in demselben Substrate halten und ebendasselbst in den folgenden Jahren erneut seine Früchte ausbilden kann. Ich möchte die Schlauchpilze daher mit den ein- bis zweijährigen Pflanzen, die Trägerpilze (natürlich mit Ausnahmen) mit den ausdauernden Stauden vergleichen. Die Entwicklungsgeschichte der Schlauchpilze dürfte sich in Bezug auf die Vegetationsdauer und die Fruchtkörperbildung etwa folgendermaßen abspielen: Die Sporen, welche der Fruchtkörper an seinem natürlichen Standort auswirft, besparen in dichter Verteilung in der Regel (infolge ihrer Schwere und ihrer sonstigen Einstellung) die unmittelbar anschließende Oberfläche etwa im Umkreis von mehreren Metern. Ein gewisser Teil wird auch auf größere Entfernungen — allerdings in sehr großer Verdünnung — verteilt. Das richtet sich nach Art und Intensivität der herrschenden Windströmung. (Die experimentellen Prüfungen, die dieser Aussage zugrunde liegen, können erst später veröffentlicht werden.)

Die gekeimten Mycellen befallen die zu dieser Zeit (während des Winters) an der Erdoberfläche angesammelten organischen Substanzen. In diesem Substrat breiten sie sich während der ganzen Vegetationszeit aus und gehen zugleich in die darunter befindlichen Humus- und Erdschichten über. Mit dem Winter

schließen sie die vegetative Entwicklung ab und kommen dann schon im nächsten Frühjahr zur Fruchtbildung. Mit den neuen Sporen wird wiederum eine neue vegetative Generation eingeleitet. Dieser Verlauf schließt natürlich nicht aus, daß bestimmte Arten unter besonders günstigen Wachstumsbedingungen eine zweijährige Vegetationsperiode inne halten, so daß sich die vegetative Ausbreitung dann auf einem entsprechend weiteren räumlichen Umfang erstrecken kann. Es kommt weiterhin auch in Betracht, daß die jüngsten randständigen Teile des Fadengeflechts sich vegetativ fortsetzen können, während das Zentrum fruchtet und abstirbt. Die Früchte des folgenden Jahres würden dann aber bei dem schnellen Wachstum der Fadengeflechte voraussichtlich in erheblicher Entfernung von der erstjährigen Fruchtbildung zur Entwicklung kommen. Jedenfalls weisen alle Beobachtungen darauf hin, daß wir gerade bei den Morchelarten eine Kultur mit verhältnismäßig schnellem ein- bis zweijährigem Umtrieb unter natürlichen Verhältnissen werden betreiben können.

Das Erscheinen der Früchte zu ganz bestimmten Jahreszeiten, zumeist im Frühjahr, weist ferner auf eine strenge Anpassung an die jahreszeitlichen Perioden hin, die wir bei der Aussaat einzuhalten haben.

Diese Ausführungen zeigen ferner, eine wie große Rolle die Fruchtbildung und die jährliche Besporung des Bodens für die Erhaltung dieser Arten spielt, und daß sie viel leichter sowohl ausgerottet als auch (durch Besporung) angepflanzt werden können, wie die ausdauernden (perennierenden) Trägerpilze.

(Fortsetzung folgt.)

## Seltene ostpreussische Pilze.

Von Lehrer E. Gramberg-Königsberg.

Die nachstehende Arbeit erschien 1918 in den Schriften der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg i. Pr. Für die Leser des Puk habe ich sie gekürzt und den wissenschaftlichen Pilznamen die deutschen Bezeichnungen beigefügt.

Alle aufgeführten Arten sind im Som-

mer und Herbst 1915 gefunden und wurden, gepreßt, im Preußischen Botanischen Verein im Winter 1915/16 vorgelegt. Die schwierigeren Arten haben sämtlich den Forschern G. Bresadola, Trient oder F. v. Höhnel, Wien, vorgelegen und sind von ihnen bestätigt, bezw. bestimmt.

Aus der nächsten Umgebung von Kö-

nigsberg: Wiesen nördlich Rosenau: der faltige Helmpilz, *Mycena plicosa* Fr. und der lilastielige Ritterpilz, *Tricholoma personatum* Fr. Diese letztere Art hat einen weißlich-graubraunen, fahl-sonnenfarbigen Hut mit weißem Fleisch, auch die Lamellen sind weißlich. Der Stiel ist außen lila, zart schuppig-flockig, innen weißfleischig. In A. Ricken, Blätterpilze (sehr empfehlenswertes, modernes Werk mit zahlreichen Abbildungen, Leipzig, Weigel, 1915. 2. Bde., etwa 80 Mk.) ist diese Art, die nur außerhalb des Waldes gedeiht, richtig beschrieben und abgebildet. Fries scheint (nach Ricken) diese Art nicht entschieden vom violetten Ritterpilz, *Trich. nudum* Bull., der vorwiegend in Wäldern wächst, auseinander gehalten zu haben. Seinem Beispiel folgten die späteren Mykologen, und so geht denn durch die ganze Pilzliteratur der unangenehme Irrtum: *Trich. nudum*, die in allen violettblaue, sehr häufige Art wurde allgemein (auch irrtümlicherweise in meinem Pilzatlase „Pilze der Heimat“) als *Trich. personatum* bezeichnet, obwohl beide Arten grundverschieden aussehen und sehr auffällige, leicht zu unterscheidende Pilze sind (*Trich. personatum* scheint jedoch selten<sup>1</sup> in Deutschland zu sein). Die Diagnosen von *Trich. personatum* und *nudum* ähneln sich daher in allen bisherigen Pilzwerken (auch noch in dem 1912 erschienenen großen zweibändigen Pilzwerk von W. Migula. — Gera, Zezschwitz — 80 Mk.) so sehr, daß sie kaum von einander zu trennen sind. — Ebenda der Porphyrrötling, *Entoloma porphyrophaeum* Fr. Auf dem Damm nördlich vom Nassen Garten: der lilabraune Ritterpilz, *Tricholoma sordidum* Fr., eine kleinere, lilabraune Art, die an *Tr. nudum* erinnert, aber einen hygrophanen, dünnfleischigen Hut hat und nur außerhalb des Waldes vorkommt. In Königsberg fand sich auf einem Holzplatz der Riesen-Edelpilz, *Psalliota perrara* Schulzer. Der Hut war 24 cm breit, der Stiel 25 cm hoch, 7 cm dick, und das Gewicht betrug

<sup>1</sup> Nach H. Diehl, Frankfurt a. M., ist diese Art bei Frankfurt a. M. und Kassel häufig, wächst in Reihen und Ringen, wie *Trich. nudum* und wird dort gern gegessen (briefl.). — Auch von einigen andern Standorten in Ostpreußen wurden mir Exemplare zugeschickt.

1 kg. Die Sporen sind kleiner als bei *Psall. campestris*, nämlich 6—8/5—6  $\mu$ . In den Straßen der Stadt wuchs an einer alten Tonne *Schizophyllum alneum* L. (*Sch. commune* Fr.), das physiologisch eigenartig gebaute Spaltblatt. Auf dem alten Domkirchhof am Brandenburger Tor gedieh im Juni 1914 im Innenraum einer alten Wassertonne auf den morschen Dauben eine kleine Tintenpilzart, die hier schon im Oktober 1913 auftrat, und die nach den mir zugänglichen Werken nicht bestimmbar war. Ich entwarf eine genaue Diagnose<sup>2</sup> und schickte den Pilz zur Bestimmung an Abbate G. Bresadola nach Trient, der sie als neue Art erkannte und Grambergs Tintenpilz, *Coprinus Grambergii* Bresad., benannte. Sie steht ihren Merkmalen nach zwischen *Copr. tomentosus* Bull. und *similis* Berk., von denen sie sich jedoch stark unterscheidet. Leider ist der Standort des Pilzchens, die Wassertonne, jetzt dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen und vernichtet. Aber vielleicht tritt die Art einmal an anderen Orten an Baumstümpfen auf.

Weitere Umgebung Königsbergs: Fritzeners Forst: Schlüsselartiger Becherpilz, *Peziza cupularis* L., zierlicher Glimmerkopf, *Psathyrella gracilis* Fr., krauses Füllhorn, *Craterellus crispus* Sow. (*Cr. sinuosus* Fr.), weißer Krüppelfuß, *Crepidotus chimonophilus* Berk. u. Br. (in den Werken von Fries und Cooke abgebildet, in Saccardo, Syll. Fung., beschrieben), Hundsrute, *Mutinus caninus* Schöff. (*Phallus can.*), mit roter, hutartiger Stielspitze, ohne den üblen Geruch der größeren Verwandten, der Stinkmorchel, *Ph. impudicus*. Ferner eine besondere Seltenheit: der Nymphen-Schirmpilz, *Lepiota nymphaeum*<sup>3</sup> Kalchbr., eine sehr zierliche

<sup>2</sup> Hut anfangs ei-kegelförmig, dann glockig, bis 2½ cm hoch und breit, ausgebreitet bis 5 cm breit, weißlich, dann bräunlich, schließlich schwärzlich, bis zur Mitte längsfurchig, schließlich schuppig-warzig, dann flockig. Lamellen weiß, im Alter schwarzbraun, angeheftet, schließlich zerfließend. Stiel weiß, bis 4 cm hoch, 2—3 mm dick, jung unten keulig, dann zylindrisch, am Grunde orangefilzig oder braunschuppig und kleiig, hohl. Sporen elliptisch, gestutzt, 9—11 zu 5—7  $\mu$ .

<sup>3</sup> Nach neueren Beobachtungen (1916—19) kann diese Bestimmung nicht aufrecht erhalten werden. Die Art steht dem rötenden oder Safran-Schirmpilz, *Lepiota rhacodes*, nahe und scheint

Art. Hut weißlich, 6—8 cm breit, mit bräunlichen, abstehenden Schuppen bedeckt. Stiel 7—10 cm hoch, 1 cm dick, unten knollig, Ring verschiebbar. Lamellen weiß, bauchig. Fleisch weiß, nicht verfärbend. Ich habe die Art in Ostpreußen außerdem 1907 im Knautener Walde bei Schrombehnen, Kr. Pr.-Eylau und, gleichfalls 1907, im Schippenbeiler Stadtwalde gefunden. Auch wurde sie mir 1913 von Lehrer Führer aus dem Kr. Gumbinnen zugesandt. Eine vortreffliche Abbildung bringt Michael im „Führer für Pilzfreunde“, Bd. II, S. 94 (194), aber leider unter der unrichtigen Benennung zwiebeliger Sch., *Lepiota cepaestipes* Sow., wie denn in diesem gut illustrierten Pilzwerk sich zahlreiche störende Fehlbestimmungen vorfinden. Im Laubwäldchen bei Metgethen: rötender Schneckenpilz, *Limacium erubescens* Fr., elastische Lorchel, *Helvella elastica* Bull. Als Seltenheit erschien in diesem Wäldchen der porphyrosporige Röhrling, *Boletus porphyrosporus* Fr., ein ansehnlicher, düster graubrauner Röhrling mit schmutzig graugelben Poren, der in Michaels Pilzwerk Bd. III, 47 (252) abgebildet ist. Er kommt im Königreich Sachsen und in Tirol vor, ist aber bisher im Osten noch nicht aufgetreten. Der Saft dieses Pilzes färbt das Papier in der Presse lebhaft grün, ein auffallendes Merkmal, das, wie es scheint, noch nicht beobachtet oder beachtet wurde. Im Tykrehner Wald südlich Neukuhren: weißer

mit der von Fries beschriebenen Form *puellaris* (in Fr., Hymen. succ.) übereinzustimmen. Fries bemerkt über diese Form nur: Meist dreimal kleiner als die Hauptform. Hut flockig-schuppig, zuerst weiß. Mir erscheint der fragliche Pilz jedoch keineswegs eine var. von *rhacodes* zu sein, sondern eine eigne, bisher nicht beachtete und unterschiedene Art, die ich verfärbender Schirmpilz, *L. decolorans* n. spec., nennen möchte. Der dünnfleischige, anfangs weiße Hut verfärbt sich beim Berühren und im Alter schmutzig rosabräunlich, ebenso die Blättchen und der Stiel. Letzterer schwärzt im Alter und ist hohl. Die Sporen messen 7—11/5—6  $\mu$ . Geruch schwach rettichartig, Geschmack mild. Auf Nadelhumus. Nähere Mitteilungen, ob diese Art, die nach Michaels Abbildung leicht bestimmt werden kann, weiter verbreitet ist, sind sehr erwünscht. Bresadola hält diese Art für den anlaufenden Schirmpilz, *L. meleagris* (*L. haematosperma*), abgebildet in seinen *Fungi Fridentini*, Taf. 196. Doch ist diese Abbildung von der in Michaels Werk völlig verschieden.

Der Pilz- und Kräuterfreund.

Dachpilz, *Pluteus pellitus* Pers. (an Edelpilze erinnernd, Hut weiß), geselliger Schwindpilz, *Marasmius amadelphus* Bull., eine winzige Art; weitporiger Porling, *Polyporus arcularius* Batsch, und Frühlings-Schuppenpilz, *Pholiota praecox* Pers.

In Loppöhlen, westlich Neukuhren: fuchsiger Porling, *Pol. rutilans* Pers., an Linde, gebuckelter Düngerpilz, *Bolbitius fragilis* L., Erdschieber-Täubling, *Russula delicata* Fr. (*R. delicosa* Vaill., *Lactaria exsucca* Otto), äußerlich stark an den Erdschieber, *Lactaria vellerea* erinnernd, aber mild schmeckend und ohne Milchsaft. In Pörschken, Kr. Heiligenbeil: der gebuckelte Porling, *Trametes gibbosa*, an Eichenstumpf, (an *Daedalea unicolor* erinnernd). Im Preiler Schloßwald (Mischwald), Kr. Fischhausen: Gurken-Schnitzling, *Naucoria cucumis*, gurkenartig riechend, wäßriger Saumpilz, *Hypholoma hydrophilum* Bull. (*Bolbitius hydr.*), an Laubstümpfen, dem Stockpilz ähnlich. Im Laubwald bei Lochstädt: Specht-Tintenpilz, *Coprinus picaceus* Bull., sehr auffällig spechtartig bunt; langstieliger Becherpilz, *Macropodia macropus* Pers.

Feld südlich Metgethen: schwärzlicher Glimmerkopf, *Psathyra subatrata* Batsch. Landweg zwischen Metgethen und Trankwitz: gelbstieliger Seitling, *Pleurotus serotinus*, Schrad., Gallert-Fältling, *Mercurius tremellosus* Schrad., an einem Baumstumpf und, sonderbarerweise, zugleich auf der benachbarten Erde sich an 20 cm weit hinziehend. Nadelwald nördlich Mednicken, Kr. Fischhausen: der rot fleckige Röhrling, *Boletus collinitus* Fr. Ein auffälliger Röhrling mit klebrigem weißem, später gelblichem Hut, gelben, kurzen, etwas herablaufenden Röhrrchen, und weißem, rot fleckigem, oft rot genetzten Stiel. Er erscheint schon seit Jahren an diesem Standort, unter Weimutskiefern (diese Schreibart ist vorzuziehen), an die er gebunden zu sein scheint. Gute Abbildung in Michaels Führer, III, 249. Von Bresadola wird er für identisch mit *Bol. Boudieri* Qué. und *placidus* Bonord. gehalten. — *Amanita muscaria*, var. *regalis* Fr., der sogenannte Königs-Fliegenpilz, der mit Unrecht in manchen Werken als Art aufgeführt wird. Er kann infolge seiner lederbraunen

Farbe mit dem eßbaren Pantherpilz, *Amanita pantherina* DC., verwechselt werden, enthält aber schwerlich (wie Michael annimmt) mehr Gift als die Hauptart, der Fliegenpilz, der ja eigentümlicherweise oft giftlos ist und zuweilen ohne Schaden verspeist wird. — Fichtengebüsch am Galtgarben: Gruben-Lorchel, *Helvella lacunosa* Afz. und langstieliger Saumpilz, *Hypopholoma cascum* Fr. (*H. macropus* Pers.).

Unter den Pilzarten, die zur Bestimmung von auswärts eingesandt wurden, fanden sich manche Seltenheiten: Laubwäldchen bei Löwenhagen: Riesenlorchel, *Gyromitra gigas* Krombh. Nadelwald bei Rauschen: tränender Stachelpilz, *Hydnum ferrugineum* Fr. Nadelwald südlich Metgethen: käsiger Porling, *Polyporus alligatus* Fr. (*P. imberbis* Bul., *P. rugosus* Scw.), ein seltner Fund. Hut 26 cm breit, zerfließend, Gräser umwallend, weißgelb, anfangs weichschwammig, später zerbrechlich, Stiel kurz, 3 cm dick. Aus der Umgegend von Allenstein, von Oberlehrer H.

Steffen gefunden: Winter-Fälbling, *Hebeloma hiemale* Bres., Strauch-Porling *Polyporus Ribis* Schum., Rund-Morchel, *Morchella esculenta* (in Ostpreußen selten). Im Kreise Gumbinnen fand Lehrer Führer den lila Milchpilz, *Lactaria lilacina* Laseh. und den grünlichen Röhrling, *Boletus lividus* Bull. Aus Berlin bei Rüdersdorf, von Lehrer Arndt: orange Seitling, *Pleurotus nidulans* Pers., gelbstielige Keule, *Clavaria argillacea* Pers. und schwarzweißer Stachelpilz, *Hydnum melaleucum* Fr. Aus Gehlberg (Thüringen) erhielt ich den Anis-Zähpilz, *Lentins cochleatus* Pers., einen stark nach Anis duftenden Seitenstielpilz, der bisweilen in Riesenbüscheln an Laubholzstämmen wächst. Ich fand ihn 1906 auch bei Willgaiten im Samland. Aus Gutschdorf (Schlesien): den prächtigen Königsröhrling, *Boletus regius* Krombh. (Abbildung in meinem Taschenbuch „Kleiner Pilzfreund“, Heft 2, 86.)

## Trüffelträumerei.<sup>1</sup>

Von Paul Axthelm-Deilinghofen.

„Auch ich bin in Arkadien geboren.“ Im Lande der Schäferträume. Selbstredend bildlich genommen. Denn in Wirklichkeit stand meine Wiege in Thüringen. Einsame Pilzpatrouillengänge haben dann später den an sich vorhandenen Mutterboden noch befruchtet. Aber eines Tages ging es denn doch über die Pappelbäume! Ein gigantisches Phantom stieg vor mir empor. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß es eigentlich eine fatale Ähnlichkeit mit dem „goldenen Kalbe“ hatte. Oder, um eine mykologische Redefigur anzubringen: es

<sup>1</sup> Es gibt ohne Zweifel Pukleser, deren mykologische Gefühle ein wenig aus dem Gleichgewicht geraten, wenn sie die vorliegende „Humoreske“ — jawohl, eine ganz echte Humoreske — im Puk finden, und die Schriftleitung bittet schon im voraus alle, die es angeht, um Entschuldigung, wenn sie es gewagt hat, in unsere so tieftraurige, ernste Zeit und in die Würde des Pilz- und Kräuterfreund neben dem wissenschaftlichen Ernst einmal erfrischenden, trübsalwegblasenden Humor zu bringen, der es gleichzeitig versteht, den Neuling in der Pilzkunde mit so manchen Intimitäten der Mykologie unaufdringlich bekannt zu machen.

war ein wunderliches Etwas, wie ein goldener Riesenbovist meiner ins Treiben geratenen Phantasie. Mein Gehirn war wie in Schweiß gebadet. Just wie „de oll Pastohr“ vor „Hanne Nüte“ fuchtelte ich zum Schrecken meiner besorgten Gattin bei „nachtschlafender“ Zeit wild in der Luft herum:

„Und Terz und Quart und Quartrevers...  
Stoßt an! Jena soll leben! Hurra hoch!“

„Luft, Clavigo!“ Das Tubereen-Eis war gebrochen. Ich hatte eine Trüffel gefunden. Und was für eine! Die Spezies will ich lieber vorerst noch in petto behalten. Aus Gründen der Seelendiät. Gewissermaßen zur gesünderen Verdauung der Geschichte. Um den verehrten Leser nicht auch gleich wild zu machen. Einfach märchenhaft! Nein, ein ganzes Trüffelfeld. Mindestens  $\frac{1}{2}$  ha. Und ein Nest bei dem andern. Ein „Sesam, tue dich auf!“ für den armen „Ali Baba“. Und da kam es über mich. Ein wollüstiges Grausen, im Golde zu wühlen. Ein ganz gemeines Kriegsgewinnlerfieber.